# Zwischen den Toren

# Ein pädagogischer Schlüsselbericht

zum 70. Geburtstag von Wolfgang Klafki

gepaßt und entschlüsselt von



## 1. Vorläufige Vorbemerkungen vor dem Spiel

Vielfach wird fälschlich behauptet, daß sich die Pädagogik zu wenig mit den Spielern und die Erziehungswissenschaft sich zu wenig mit demjenigen Spiele befasse, das sich vorzugsweise in den Niederungen, sprich am Boden, also jener Mutter nahe, die wir Erde nennen dürfen, ereigne. Gewiß mag es gewisse Pädagoginnen geben, die wenig Neigung zeigen, das vielfältig bildsame Geschehen auf deutschen Fußballfeldern und um diese herum wahrzunehmen und in keineswegs unkritischer, sondern in kritischkonstruktiver Weise zu sichten, d.h. empirisch zu prüfen, hermeneutisch zu deuten und praktisch zu formen. Ja, der erziehungswissenschaftliche Blick reicht oft nicht weit, greift zu kurz, verwickelt sich in Widersprüche, bringt hastige und wenig bedachte Angriffe hervor und endigt nicht selten dort, wo manch wohlgemeinte Initiative, wo mancher Sturm im Drange schon scheiterte: im Abseits.



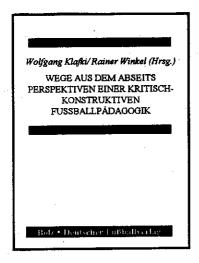
Keinem Geringeren als Johann Heinrich Pestalozzi verdanken wir den außerordentlich häufig mißverstandenen Hinweis, daß das Lernen nicht mit dem Kopfe, sondern auch und insbesondere mit der Hand und mit dem Herzen geschehe. Dürfen wir, müssen wir dieses Postulat in Zweifel ziehen, wenn wir wissen, daß der deutsche Handball zwar eine beträchtliche Anzahl von Dorf- und Thekenmannschaften hervorgebracht hat, aber weit entfernt ist von jener breiten Anteilnahme und tätigen sowie gedanklichen Nachahmung, die seinem anatomischen Gegenstück, dem mit den unteren Extremitäten empfangenen, geleiteten

und impulsierten Ballspiel, das nur unvollkommen mit dem Nomen »Fußball« in seiner Eigenheit gekennzeichnet wird, entgegengebracht wird?

Urteilen wir mit Bedacht, zögern wir mit unserer Antwort und prüfen wir diese Frage anhand einer in der Tat und in den Worten wegweisenden Schrift, die bereits der Öffentlichkeit angekündigt ist, aber aufgrund weniger und randhafter, gleichwohl nicht gänzlich unbedeutender Vor-, Neben- und Nachbemerkungen noch nicht den Ort ihrer Entstehung verlassen und das Ziel ihres Auftrages erreichen konnte. Wie aus gut unterrichteten Kreisen verlautet, steht der Abschluß des langerwarteten Werkes kurz bevor, die zentralen Aussagen sind zu Papier gebracht und die Suche nach zweihundert kurzfristig verlegten Seiten hat in der Biblio-



thek des ersten Herausgebers eingesetzt. Die Erscheinung der »Kritisch-konstruktiven Fußballpädagogik« steht uns allen kurz bevor, sie kann und sie wird die entscheidenden Wege aus jenem Abseits zeigen, in das zu geraten nicht leicht zu vermeiden und aus dem zu finden die zeitgemäße Aufgabe ist. Der Klappentext des gemeinsam mit R. Winkel beförderten Werkes ist bereits der interessierten Öffentlichkeit übergeben und findet sich auf Seite 398 in Heft 3/1997 der Zeitschrift PÄD Form:



»In diesem Buch, geschrieben von zwei altgedienten Kennern der reformpädagogischen Fußballszene, wird dem Zusammenhang zwischen pädagogischer Feldforschung und ergebnisorientierter Ballbearbeitung nachgespürt. Ein unverzichtbarer Begleiter für alle Pädagogen, die erkannt haben, daß im runden Leder mehr steckt als bloße 90 Spielminuten.«

[Klappentext des Bolz-Verlags, Beinheim/Fasel, 1997. 736 S., DM 49.90.]

## 2. Mediale Aspekte fußballpädagogischer Argumentation

Über Fußball wird oft gesprochen in einer Art, die der Sache selbst fern und äußerlich erscheint. Dies mag einer wissenschaftlichen Grundhaltung geschuldet sein, die in der distanzierten Beobachtung meint, ihren empirischen Auftrag einlösen zu können. Kann aber eine solche Empirie Grundlage lebensvoller Pädagogik sein? Kann Erziehungswissenschaft anknüpfen an die Ödnis des am Schreibtisch extemporierenden Pädagogen, der mit Popper und Adorno gerüstet sein mag und dessen allwöchentliche Lektüre des »Kicker« ihn an den Korrekturen mancher Diplomarbeiten hindert? Die Antwort auf diese Frage darf nicht dem Milieu der Frager verhaftet bleiben, sie muß hinaus führen aus der Einsamkeit des weit vorn dahinstürmenden Libero, der in aller Welt- und Spielvergessenheit die eherne Regel leichthin vergißt, daß kein Tor und kein Sieg errungen werden darf und kann, wenn nicht das Du, der Andere, in unmittelbarer Gegenwart sich befindet. Der Pfiff aus dem Signalgeber des einzig Schwarzen belehrt dann, was im jenem Zustand gern überhört wird: Vor dem Finden liegt die Suche, die Suche nach dem Weg aus dem Abseits!

Verbindung haben, Nähe suchen, Annäherung nicht vermeiden, Ähnlichkeit zeigen, Gemeinschaft fördern, Solidarität wahrhaft praktizieren, das mögen einige, vielleicht nicht alle, aber gewiß nicht die unwesentlichen Voraussetzungen sein, um die gestellte Aufgabe nicht zu verfehlen. Nun hat sich das deutsche Volk entschlossen, auf seinem Rasen der ungebärdeten Natur ebenso Einhalt und Disziplin zu gebieten wie dessen Nutzern. Regelmäßige Pflege und peinlich genaue Stutzung hindern das in seiner Natur triebhafte Grün, den Blick auf das rollende Leder zu verstellen. Ebengleiche Grundhaltung, die kaum anders als regulierend, lenkend und dennoch fördernd zu

nennen ist, prägt auch den Auftritt des Menschen, der das Grün nicht mit der flächig erdrückenden Schwere seines Fußes bedrängen soll, sondern auf kleine Stelzen gestellt mit Stollen den Zutritt nimmt. Dieser naturverbundenen und naturverbindenden Pädagogik folgend kann auch die Kleidung in jenen Arenen nicht eine ungeformte sein. Erfahrungen mit dieser und mit jener Tracht wurden gesammelt, Wirkungen auf den Partner und Gegner am Ball studiert, Augenfreuden und -beleidigungen sorgsam erfragt, um letztlich mit sicherem Griff in die Arsenale von Panther und Badedas das Richtige zu sichern. Und deshalb stehe ich heute vor Ihnen im Einklang mit den signifikanten Resultaten dieser Feldforschung und trage selbst dasjenige, was die Lösung des Umweltproblems wenn

Machen Sie mit im großen Werder-Gewinnspiel!

1. Preis:

1 Halbzeit im Werder-Tor Erleben Sie,

wie die Bälle um Ihre Ohren sausen.

2. Preis:

10 Dauerkarten für die Ostkurve im Weserstadion

Fühlen Sie sich wohl im Kreise Gleichgesinnter, erleben Sie das Temperament und den Charme hanseatischer Ball- und Becksfreunde.

Teilnahmekarten in jedem guten Fischgeschäft und bei Ihrem Getränkehändler. problems wenn nicht in Gänze, so doch in der vollen Breite der keineswegs engen ökologischen Nische zeigt: Ich trage sie, die Farben des tragenden Rasens tragend, das grünende Grün ehrend und damit jene Verbundenheit mit den wahren Kraftquellen des Freiluftsports lebend, die letztlich, d.h. nach gewissen Abstiegsproblemen, weit hinauf und möglicherweise sogar an die Spitze führen werden. Sollten Sie irrtümlicherweise von der Meinung ausgehen, daß hier eine inhaltliche Aussage zugunsten einer bestimmten Spielergemeinschaft und zuungunsten einer oder mehrerer anderer angedeutet, ja vielleicht sogar in der heimlichen Absicht schleichwerbender Manipulation bewußt oder fahrlässig angestrebt werde, so liegt dies nicht in der didaktischen Absicht des Vortragenden, der sich gänzlich dem exemplarischen Prinzip unterordnet und im Medium des Besonderen das allgemein Gültige zeigen möchte.

# 3. Begegnungen als Zentrum interaktiver Kommunikation

Es gibt viele Spielergemeinschaften, die sich in kritisch-kommunikativer Absicht allwöchentlich versammeln und die Interaktion mit jenen Anderen suchen, die durchaus

im selben Geiste tätig sind, jedoch nicht am gleichen Ort ihre Wohnstatt haben. Fern der Heimat, auf weihin fremdem Rasen, sind sie, die »Gäste«, wie sie auswärts geheißen werden, in eine Lage verbracht, die zu bestehen wahrlich die Grenzen des Humanen rasch erreicht. Denn schon wenige Meter jenseits des Grün drängen sich in engen Reihen, Stufe um Stufe im Range steigend, die Mannen der Männer, die mit Würsten und speziellen Bieren frisch gestärkt auf das warten, was denn kommen muß: auf die Ungleichheit der Zahlen und auf entlegene Positionen des Balles, der mit gnadenloser Härte über das Feld getrieben wird zu Orten, die hinter weißen Linien nicht nur gedacht, sondern gefunden werden müssen.



In diese hier zunächst nur von außen betrachtete Konstellation galt und gilt es schon lange, kritisch-kommunikative Kompetenz einzubringen. Erscheint dieses Treiben auf dem Felde und dessen Widerspiegelung auf den Rängen und in den Fauteuils vor deutschen Fernsehschirmen nicht seltsam befangen in sich selbst? Bleibt das wahre Ziel all dieser Gesten, Taten und emotionalen Entäußerungen nicht dunkel? Könnte durch eine vertiefte Durchdringung des Gegenstandes nicht doch ein Mehr an Welterschließung und Welterschlossenheit erreicht werden?

Die Antworten auf diese drängenden Fragen unserer Epoche liegen nicht mehr fern, schon bald werden sie sich in den Händen der Leserschaft befinden. Kritischkonstruktive Fußballpädagogik wird nun der Lesbarkeit zugeführt, dem Auge des wohlgefälligen Betrachters auf knappen 736 Seiten präsentiert und dem Verstande des Verständigen in klaren Gedanken und schlüssigen Beispielen übergeben. Dennoch war und ist den Herausgebern vollends bewußt, daß überzeugende Pädagogik auch die Praxis selbst in sich nachzubilden habe. So fanden sich gestern und nicht erst morgen – oder im nächsten bzw. eher übernächsten Wintersemester – entschlossene und handlungsfähige Personen zusammen, taten das, was ein jeder Deutsche tunlichst tue, und gründeten einen Verein, dessen Name entgegen allen gewohnten Attributen scheinbar historisierender Assoziationen – man denke hier nur an das teutonische Arminia oder an das mediävale Hansa – ein klares Programm mitteile: »KKK« ward mit sicherer Hand gewählt und stiftet den Anfang einer neuen Epoche, deren Ursprung an keinem geringeren Orte sich befindet als im geographischen Zentrum des geräumigeren Deutschland: an den Auen der bergig umstandenen Lahn, in Marburg.

Dieser Zusammenschluß von freien Pädagogen unter freiem Himmel zu freiem Spiel in freier, gewissermaßen freilassender und gleichwohl freihaltender Absicht, der dem Ball dessen Weg keineswegs dirigistisch vorschreibt, tritt nun auf die Bühne und in die Arenen der deutschen Ballsportbegeisterten und zeigt, was längst überfällig war: ein im Kern sorgfältig vorbereitetes Spiel, das die Fähigkeit, den eigenen Standpunkt zu vertreten, verbindet mit der solidarischen Übereinkunft, daß im Netz der Interaktionspartner der sichere und bevorzugte Ort für die ruhige Anschauung oder freudige Begrüßung des gelegentlich strittigen und gleichwohl allen anvertrauten Leders sei.

Wir schalten nun um in das Bielefelder Waldstadion zu Hasso Hetz – übrigens diplomierter Pädagoge mit Schwerpunkt Mannschaftsbildung.

Ja, meine Damen und Herren, fünfzehn Minuten sind schon gespielt im Bielefelder Waldstadion. Die Marburger Kritisch-konstruktiven Kicker haben sich des Balls angenommen, halten ihn fürsorglich in ihren Reihen und lassen ihn jetzt – mit sanftem Innenspann befördert – von einem Partner zum anderen streben. Zehn dramatische Minuten liegen hinter ihm und uns! Das zunächst völlig unparteiische Leder befand sich in der Regie, nein, in der Obhut, nein – ich scheue mich nicht, hier Wahrheiten auszusprechen – in der Gewalt jener Personen, die zwar akademische Titel ihr eigen nennen, aber auf dem Rasen zu Rasenden werden. Mit sichtlicher Beunruhigung nahmen die KKK zur Kenntnis, daß sich ihr Gastgeber, der 1. Systemtheoretische FC Bielefeld, keineswegs den Gepflogenheiten förderpädagogischer Ballbehandlung, sondern den Abgründen strikter Zieloperationalisierung hingab.

Hen Vontig, den Bielefeldern geographisch zwar näher, jedoch mannschaftspädagogisch den Marburgern zugeordnet, nimmt jetzt den Ball an, behutsam, wie wir dies von ihm kennen, vermeidet dabei geschickt ein konflikthaftes Begegnen zwischen Fliege und Leder, und wählt den Weg nach vorn, umspielt dabei nicht ohne irgendeine andere Anspielung den sich ihm entgegenwerfenden Niko Buhmann und darf nun vor sich die Weite der grünen Ebene gänzlich überblicken. Chance, gewaltige Chance für die KKK, die in symmetrischer Form gleichfalls nach vorn sich bewegen. Hen Vontig, noch immer im Ballbesitz, wird gleich abspielen, gleich wird er abspielen, schon blickt er zu seinen Gruppenmitgliedern kurz hinüber, und jetzt, jetzt, gleich, nein jetzt, gleich, demnächst, später oder zu spät wird er abspielen.

Doch da naht Buhmann wieder, die Nummer 43a der Bielefelder, in scheinbar harmloser Absicht und dennoch mit hintergründiger Vordergründigkeit, und verwechselt das Objekt mit dessen Relation und verbindet Pike mit Knöchel, ... Foul, pardon: faul, faul, jawohl, faul ist dies, kein Zweifel, faul! Der schrille Pfiff gebietet Einhalt und nun wird ...

#### 4. Ideologiekritik als Spielkritik

Wir unterbrechen an dieser Stelle unsere Direktübertragung für eine kurze konstruktive Richtigstellung. Dürfen wir, die von langer Hand Erzogenen, die von der gesellschaftlichen Bedingtheit jedweder Interaktion Überzeugten, dürfen und können wir hier von »faul« sprechen? Wissen wir, ob diese Eigenschaft, die ihre stigmatisierende Wirkung offen und ungehindert kundtut, wirklich zutreffend ist? Oder neigen wir zur jener Vorurteilshaftigkeit, die aus unterrichtlichen Kreisen nicht unbekannt ist und die Schülern, welche zu ihren Lernaufgaben freiwillig und ohne Scheu weitere hinzuwählen und insofern der Erledigung von Haus- und Übungsaufgaben nicht die volle, jedoch auch nicht die leere Aufmerksamkeit widmen, das Merkmal leichtfertiger Anstrenungsver-



# meidung zuordnet?

Kritisch-konstruktive Fußballpädagogik kann eine solche Feststellung nicht unwidersprochen lassen. Der Begriff des »faul« entbehrt bislang einer ideenkritischen Rezeption, dies ist vollständig klar. Und jene dramatisierende Proponierung des Begriffs in den organischen Verlauf zwischenmenschlicher Begegnung in freier Interaktion auf freiem Felde harrt der ideologiekritischen Analyse.

Die Verwendung des Terminus »faul« ignoriert und verschleiert somit, daß fragwürdige Herrschaftsverhältnisse durch mutige und aufklärerisch-ostentative Körperpraxis dekuvriert und mit tätiger Initiative beendigt werden, denn zu oft schon ist Ballbesitz als Privatbesitz behauptet worden, sind ehrbare Spieler der Gegenmannschaft um ihre Teilhabe am Spiel mit dem Leder gehindert und in nicht seltenen Fällen sogar vollständig betrogen worden. Durch ein Eingreifen in diese gemeinschaftswidrige Praxis der Ballentziehung kann jene Form der Entmündigung aufgezeigt und praktisch erläutert werden durch den Einsatz ballösender Maßnahmen, die nur von außen – und damit letztlich in Herrschaft stabilisierender Weise – betrachtet als Eingriff in die körperliche Unversehrtheit mißdeutet werden können.

Ich rufe nun wieder Hasso Hetz im Waldstadion der traditionsreichen Wäschestadt Bielefeld. Wie ist der Stand auf dem Rasen?

# 5. Duplizität und Dichotomie

Der Stand, meine Damen und Herren, beträgt mittlerweile 1:1 für die Marburger Konstruktiven Kicker. Kein geringerer als der Spieler mit der Nummer 70 hat in einem längeren Dribbling den Ball durch die Reihen der Bielefelder gebracht, dabei mehrfach mehrere Richtigstellungen vorgenommen und Einwendungen beantwortet, ja sogar mit kürzeren oder längeren Vorbemerkungen dieses sein Ansinnen den Interaktionspartnern kundgetan und dabei nicht darauf verzichtet, die Vorläufigkeit seines Vorstoßes weiträumig zu betonen. Begleitet von Hollenmauer gelang ihm ein diskursiver Doppelpaß und dann die frontal-cerebrale Entgegennahme des Leders und dessen Weiterbeförderung durch nicht allein kognitiv-mentale, sondern auch psychomotorisch zentripetale Spontanremission. Daß dieser Kopfball nicht zu halten war, war vollständig klar, denn wer erwartet schon, daß der Nestor der kritisch-konstruktive Theoriebildung ausgerechnet zur Verwendung des Cerebrum sich entscheidet, um eine gänzlich pragmatische Angelegenheit in die rechte Ecke der linken Torhälfte zu verbringen. Diese Szene ereignete sich in dichtester Interaktion, ja in einer Gemengelage, die persönliche Nähe stiftet. Der Paß in den Strafraum ließ mehr als sieben hochkarätige Köpfe gleichzeitig emporsteigen, solidarisch Schulter an Schulter sich drängend und dennoch die unterschiedlichen Trikotfarben nicht verschweigend. Jedoch: ein Ball für sieben Köpfe? Ist das die geeignete Ausstattung für ein Vorhaben, daß die Eigenaktivität aller und die handelnde Mitbestimmung vieler zum Primat erhebt?

Die Bielefelder versammeln sich zum Anstoß. Noch hat der Unbestechliche sein Zeichen nicht gegeben, noch haften zwanzig Augenpaare auf dem Ball. Eine beeindrukkende Szene, meine Damen und Herren, ja eine ergreifende. Ein Ball für vierundvierzig Beine? Der Pfiff zum Anstoß, die Bielefelder übernehmen das Leder und verteilen gleichmäßig dessen taktile Präsenz. Knorr zu Buhmann, Buhmann zu Knorr, Knorr zu Buhmann, Buhmann jetzt zu Knorr, und nun – Dietrich, der Bielefelder Spieler mit der Nummer 1b, ganz in der Nähe – Knorr zu, zu, zu, ja zu Buhmann, Buhmann gibt weiter zu, ja, jetzt, und Knorr nimmt das Leder, ... Aber was ist das? Eine Kamera scheint defekt zu sein, ja, nein, meine Brille, Spiegelbilder, doch, nein, tatsächlich, meine Damen und Herren, wenn ich mich und meine retinale Selbstinformation recht

verstehe, so muß ich gestehen, daß nunmehr zwei Bälle auf dem Spielfeld präsent sind. Buhmann weiter am Ball, Dietrich an seinem Ball, Buhmann zu Knorr und Dietrich zu Maturana. Ist dies die Möglichkeit, frage ich mich, kann, darf, sollte, mußte dies geschehen?

Schon seit geraumer Zeit ist der theoretischen und gleichfalls der empirischen Unterrichtsforschung nicht verborgen geblieben, daß ein Unterrichtsgegenstand eben nur einer ist für eine ganze Klasse von 11 oder 22 Schülern. Knappheit in den Gegenständen des Lernens, eine bedrückende Perspektive! Zwar ist von seiten der Lehrplantheoretiker in den letzten Jahren eingeräumt worden, daß sich Unterricht auf ein »Laufendes«, ein Rollendes, d.h. auf ein Curriculum einzurichten habe. Dieses sei jedoch als solches, d.h. höchstselbst und insofern einfach und ungeteilt im Unterricht präsent. Erziehungswissenschaftliche Desperados haben durch listige Beobachtung von völlig normalem Unterricht etwas offensichtlich völlig Normales entdeckt, das sie als den »heimlichen Lehrplan« bezeichneten. Jener ist aber unbekannt, jedenfalls den Praktikern ebenso wie den Bildungsplanern. Somit muß kritisch-konstruktive Didaktik anerkennen, daß nunmehr Duplizität und Dichotomie das unterrichtliche Lernen leitet. Unter dem Aspekt der Partizipation aller Bildungsbeteiligten an Kernbereichen des Bildungsgeschehens selbst kann der doppelte Lehrplan kaum anders als begrüßt werden, gestattet er doch vielfältigere Beschäftigungen in den Klassenzimmern und zeitgleiche Entwicklungsarbeit an mehreren Curricula.



Angewendet auf das Feld der Mannschaftspädagogik und der aufgrund geringer Ballkontakte dort immer wieder anzutreffenden Entwicklungsprobleme von Torhüter und Abwehr darf die Entscheidung nicht länger aufgeschoben werden: Der zweite Ball auf dem Spielfeld erschließt eine geradezu exponentielle Vervielfältigung der Begegnungen mit dem Gegenstand der Praxis, verhindert die allzu enge Fixierung auf das eine Objekt der Reflexion und eröffnet spielerische Züge, deren filigrane Komplexität ohne Zweifel die Wirkung kognitiver Stimulantien erreicht. Der Trend zum Zweitball hat begonnen! Wie aus

Marburger wohlunterrichteten und ebenso unterrichtenden Kreisen verlautet, scheint das konstruktive Moment auf diesem Terrain nach dem Doppelfuß jetzt auch die Oberhand zu gewinnen. Mehr oder minder anteilnehmende Beobachtungen haben in den Gartengrundstücken der Erfurter Straße und auf den wenigen nicht in Stellplätze umgewandelten Grünflächen am Krummbogen festgestellt, daß nicht nur zwei rollende Leder in die synchrone Ballbehandlung aufgenommen werden, sondern drei, womit zugleich eine höhere Spiel- und somit Bildungsbeteiligung erschlossen werden soll.

# 6. Das Abseits als Krisis und Neubeginn

Noch sieben Minuten zu spielen hier im Bielefelder Waldstadion. Beim Stand von 74:73 ist ein kritischer Wert erreicht. Werden die Marburger Kritisch-konstruktiven Kicker eine Niederlage vermeiden können, wird es ein Unentschieden sein, das die beiden Parteien trennen und in bedenkliche Ratlosigkeit entlassen wird? Kann der weniger systematische und deshalb umso mehr systemtheoretische FC Bielefeld auf einen dauerhaften Sieg hoffen?

Fragen über Fragen, meine Damen und Herren, und wenig spielerische Anworten. Abschlag von Marburger Tor, das von Wolf oder Fuchs, jedenfalls von einem dieser beiden Wald- oder Rasenräuber zumindest empirisch oder jedenfalls theoretisch bewacht wird. Im Mittelfeld jetzt Hollenmauer, er nimmt den Ball nicht ohne Bedenken an, reflektiert dessen Sinn- und Zielorientierung auf der Folie des gesamten sozialen Umfeldes und entäußert sich des Leders durch einen mit dem linken Bein, das angeblich oder wahrhaftig sein stärkeres sein soll oder jedenfalls gewesen war, leicht angeschnittenen und dennoch kraftvoll getretenen Paß zu Ven Hontig, der jetzt die Lücke suchend durch das Mittelfeld drängt und ... und nun ... und jetzt ... und tatsächlich weit vorn einen Spieler nicht nur apperzipiert, sondern auch zu erkennen scheint, einen Mitspieler sieht er vor sich, weit in die gegnerische Hälfte vorangeeilt, ihm deutlich voraus, und jetzt wird die Entscheidung kommen, jetzt wird er wie sonst, jetzt fängt er zu stür... – nein, er antizipiert eine neue Art des Spieles, er gibt den Ball frei, entläßt ihn in die Weite des Grün und bestimmt ihn, den seinen, aus Leichtsinn oder Zufall oder Einsicht oder sonst was vor die entscheidungsbereiten Füße des Marburger Spielers mit der Nummer 70. K. zögert nicht, wendet sich der neuen Aufgabe entschlossen zu und sieht nun vor sich jenes weiße Gerüst mit dem rettenden Netz in dessen Hintergrund, die Schwelle hütend blickt der diesmal hand- und fußschuhtragende Torwart in das entschlossene Gesicht von K., der plötzlich innehält, der seinen Lauf bremst, der den Ball zur Ruhe und Besinnung kommen läßt. Den ehernen Gesetzen des Ballspieles seit früher Jugend vertraut, weiß er, das sein Weg jetzt in dasjenige führt, das nur im Du, im faktischen und existentiellen, im widerpartigen zu vermeiden ist. Von den Rängen wird die drohende Diagnose lautstark verkündet. Noch hat kein Pfiff das Zuspät markiert.

In dieser seiner Lage sich befindend, dem Hier und Jetzt vollends sich öffnend und der jäh gestellten Frage unentrinnbar zugewandt, habe K. sich restlos und endgültig entschlossen, das Verhältnis von Theorie und Praxis in der Pädagogik warten zu lassen und ohne Zögern und Zaudern den nächstliegenden Stift zu ergreifen, um in klaren und weithin sichtbaren Lettern seine Antwort als Titel und in drei einfachen und dennoch vollständigen, vorläufigen und gleichwohl vorbereitenden Thesen unmißverständlich zu skizzieren. Hier, auf dem Bielefelder Rasen, den Zu- und Vermutungen systemtheoretischer Antipädagogik just begegnend, den hallenden Hallen einer laborierenden Experimentalschule nahe, habe K. begonnen, fortan nicht mehr zu schweigen, sondern das Wort zu ergreifen und aus dem Abseits und in demselbigen sich zu äußern zu der grundlegenden Fragwürdigkeit unhistorischer Regulative menschlicher Interaktion, die Spontaneität und Kreativität als die zentralen Triebfedern der Ballbehandlung und nur nicht fördern, sondern unterlaufen. Aus diesen und anderen Gründen könne und komme er nun und endgültig nicht umhin, das unausweichlich kontradiktorische Verhältnis von rundem Ball und eckigem Tor einer dialektischen und somit typischen und durch und durch epochalen und damit schlüsselhaft schließenden Lösung zuzuführen.



# I. Vor dem Tor der P\u00e4dagogik: Ein Schl\u00fcsselproblem oder ein Problemschl\u00fcssel?

#### 1. Die Pädagogik als Problem?

Erziehungswissenschaft und Pädagogik befassen sich bekanntlich mit den Taten und den Absichten der Erziehenden und Unterrichtenden und mit deren Wirkung auf die Erzogenen und deren Rückwirkung auf die Erzieher und deren Erziehungstheorien. Hier bestehen offensichtlich etliche Fragen. Sucht man den Zugang zu deren Beantwortung, so ist dieser oftmals nicht leicht zu finden. Und selbst in den Bibliotheken erziehungswissenschaftlicher Seminare scheinen jene Antworten selten oder gelegentlich oder häufiger oder gar nicht auffindbar.

Das ist ein Problem, ein durchaus zweifaches, denn einerseits erreichen somit gewisse Taten und Absichten der Educanden nicht die gewünschte Erhellung, andererseits scheinen gewisse Unklarheiten ein durchaus regelmäßiges Attribut des og. Suchraumes zu sein.

Fassen wir die vorbereitenden Vorbemerkungen kurz zusammen: Zum ersten richtet die sich Pädagogik unzweifelhaft auf sog. Probleme, zum zweiten könnte es sein, daß die Pädagogik selbst jener Menge als Element zugehörig ist, die unter 1 genannt ist. Selbst wenn dies jedoch der Fall sein sollte, so dürfen wir einwenden, daß eine Menge niemals Element ihrer selbst sein kann und insofern auch im vorliegenden Fall schon das logische Prinzip gegen die Unterstellung antritt, die Pädagogik sei sich selbst ein Problem.

#### 2. Die Pädagogik zielt auf das Lösen der Probleme

Sollen oder sollten Probleme der Pädagogik tatsächlich »gelöst« werden? Ein solcher Zugang auf das in Frage Stehende kann kaum anders als fehlgeleitet bezeichnet werden, denn das Lösen der Probleme läßt unweigerlich die Frage nach dem geeigneten »Lösungsmittel« aufkommen. Lösungsmittel linwiederum gehören jenem Bereich der Organik an, der den trüben Kammern unserer Chemisten entstammt und mit der ätzenden Gewalt höchstproblematischer Kohlenwasserstoffe die genannten problematischen Verbindungen zu lösen beabsichtigt, womit die Lösung selbst wiederum neue Probleme erschafft und insofern die gesuchte Haupt- mit der peinlichen Nebenwirkung ersetzt.

#### 3. Die Pädagogik als Überwindung verschlossener postproblematischer Zustände

Das Problem der Pädagogik liegt deshalb nicht in den fehlenden Lösungen, sondern in der Verschlossenheit der post-problematischen Zustände. Hindernisse, Riegel, ja zumeist recht ansehnliche Schlösser hindern den Übertritt vom Stadium des Problems in dieses Dort, das oftmals zum (Be-)Greifen nahe erschemt. Das Tor zum Übertritt ist vorhanden, zumeist und gewiß, aber dieses ist verschlossen. So kann als ein erstes und grundlegendes Ergebnis dieser Analyse festgestellt werden, daß die Überwindung des Schlosses die gesuchte Aufgabe bildet.

Wir rücken mit dieser Betrachtungsweise hinaus aus den übelriechenden Laboren theorieloser Zufallswissenschaft, wir verlassen die Lösungsmittel dieser Zunft und wenden uns hin an die Klarheit der Physik als der wahren Wissenschaft von der Natur, deren erste und unbestechliche Tochter Mechanik geheißen wird. Sie löst das Ver-

schlossene mit demjenigen Vorgang, der es bedingt. Offenheit ward durch das Schließen des Schlosses in Verschlossenheit überführt, und so kann das Problem nur durch das Ent-schließen des Ge-schlossenen überwunden werden.

Was aber dient dem »Entschließen«, was wirkt auf die Zuhaltungen des Schlosses mit jenen Gegenkräften, die sperrend der Öffnung sich entgegenstellen? Es war, es ist und es bleibt: »der Schlüssel«!

# II. Im Schloß der Pädagogik

Seit der Mitte der achtziger Jahre ist unüberlesbar festgestellt, daß es für die Pädagogik nicht nur Probleme, sondern auch deren Schlüssel und deren Schlüsselprobleme gibt. Hingegen konnten einige wenige, vielleicht eher rand- als mittenständige Fragen noch nicht gänzlich geklärt werden. Sie seien kurz hier benannt. Unklar bleibt weiterhin, ob in der Pädagogik



- 1. zwar zahlreiche Schlüssel verfügbar sind, aber zu wenige Schlösser, oder ob
- 2. zwar zahlreiche Schlösser vorhanden sind, aber zu wenige Schlüssel, oder ob
- 3. zahlreiche Schlösser und zahlreiche Schlüssel zwar vorhanden sind, jedoch in der Menge der Zweitgenannten einzelne oder mehrfache Problemschlüssel existieren, die möglicherweise nur dem Wortstamm nach den Schlüsselproblemen verwandt und zugeordnet sind und denen das Schlüsselproblem selbst inhärent ist.

Diesem Gedanken folgend verhalten sich die Problemschlüssel zum Problem wie die Schlüssel zum Schlüsselproblem. Einer solchermaßen tiefergreifenden Analyse folgend dürfen wir Schlüsselprobleme auf- und gelegentlich anfassen als Schlüssel *mit* und als Schlüssel *zu* Problemen, die noch *ohne Schlüssel* sind.

Sind hingegen Probleme mit Schlüssel – ergo Schlüsselprobleme – vorhanden, so sind Problemschlüssel entweder deren Schlüsselprobleme oder deren Schlüssel ohne Probleme.

Ich gebe zu, daß obige Gedankenführung mehr als nur einfach ist. Aufgrund ihrer Sparsamkeit in den theoriehaften Voraussetzungen und wegen ihrer immanent bedeutungshaften Präzision steht sie wie alles Einfache in der oftmals unterschätzten Gefahr, nicht verstanden zu werden. Eingeführt ist die Idee der Schlüsselprobleme in die pädagogische Diskussion; ausgeführt wurde und wird sie auch weiterhin; zugeführt werde sie nun jener Frage, was deren Erschlossenheit folgen dürfe, könne und müsse.

# IV. Hinter dem Tor der Pädagogik

Hinter dem Tor der Pädagogik stehen zwei Wächter.

Ist der Weg durch das pädagogische Problem endlich gebahnt, richtet der erste Wächter seine Frage an den glücklich Angelangten. So bietet er den Einwand auf, daß zwar das Problem erschlossen, der Schlüssel selbst als Problem jedoch verblieben sei, da Schlüssel zu Schlüsselproblemen, die ohne Problem fortan seien, zu Schlüsseln zu Schlüsseln werden, fortan also mit sich selbst unentrinnbar befaßt. Und er weist diesen zwecks Öffnung seines Schlüsselproblems zurück vor das Tor.

Der zweite Wächter jedoch steht mit Entschlossenheit da, um jedwedes Schlüsselproblem zu entschlüsseln. Wohlwissend, daß, seit es Schulen gibt, es auch Schulprobleme gebe, setzt er an dieser Wahrheit an. So wie die Schule entschult werde, um sie von ihren Problemen zu scheiden, so trennt er die Schlüssel von ihren Problemen, mit entschiedener Kraft entschlüsselt er sie, so daß als problemlose Probleme die Schlüssel fortan das Reich der Pädagogik erschließen. Die Schlüssel aber, vollends entschlüsselt, kehren zurück zu dem, was sie einstmals waren: tönende Erze aus der dunklen Tiefe unserer Erde, geläutert vom Feuer und jetzt bereit, in einem neuen Prozeß der Formung und Bildung zum Nachschlüssel aufzuschließen.

# IV. Die Nachschlüssel zum Schlüsselproblem

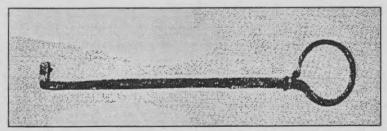
Die bisherigen Ausführungen mögen den durchaus nicht unzutreffenden, gleichwohl nicht gänzlich passenden Eindruck hervorgerufen haben, daß eine gewisse Verschlossenheit dem Tor zur Pädagogik eigen bleibt. Wohl dem also, der entweder die Gnade der späteren Geburt oder wenigstens der verspäteten Promotion sein Schicksal nennen kann und den Schlüsseln als Nachschlüssel folgen darf.

Der interessierten Öffentlichkeit wird in diesen Tagen jene Kollektion vorgestellt, die unter dem Primat des Schlüssels im engeren Sinne als Nachschlüssel an- und in Erscheinung getreten sind. Der heutige Abend gibt uns die besondere Gelegenheit, nicht nur die Analyse der Schlüsselkrise, sondern auch die Krise ihrer Analyse zu betrachten. Sollten dabei Ahnlichkeiten zu lebenden Personen festgestellt werden, so handelt es sich dabei um fragwürdige Assoziationen, die ihre Quelle gewiß nicht in den Ausführungen des Referenten, sondern in den abgelebten Bildern und den offensichtlich nur unvollkommen und mühevoll unter die Schwelle des Tagesbewußtseins verbannnten Phantasien der Zuhörenden selbst haben. So sei daran erinnert, daß diese und die weiteren Ausführungen aus nichts anderem bestehen denn aus Worten, die wiederum völlig nichtssagende und nichts außer sich selbst bezeichnende Buchstaben ihre Bestandteile nennen, und die einzig und allein aus Gründen der klanglichen Asthetik und der grammatikalischen Notwendigkeit hier folgen. Dasjenige aber, das sich ungeahnt und jedweder zivilisierten Höflichkeit zuwider in Ihre Vorstellungen drängen mag, sei vielleicht ein später Anlaß, den Schlüssel zum eigenen Schlüsselproblem selbstkritisch zu erschließen.

Beginnen wir nun mit der Vorstellung einer völlig zufällig gewählten und dennoch entgegen jeder Erwartung signifikant ausfallenden Stichprobe der Nachschlüssel zum Schlüsselproblem.

#### 1. Der Dieterich

Ein wahrer Sonderling unter den Nachschlüsseln ist der Dieterich, denn seine Bestimmung setzt allenfalls die frühere, nicht jedoch die reale und schon gar nicht die jetzige Existenz des



Schlüssels voraus. Nein, der Dieterich leitet seine Notwendigkeit just aus der Negation des Schlüssels ab, indem er dessen Nicht-Sein, dessen leichtfertiges oder fahrlässiges Anderswo- oder Nirgendwosein voraussetzt. Seine Existenz verdankt sich einzig und allein dem Schlüsselproblem in seiner antinomischen Grundstruktur: Ist der Schlüssel vorhanden, fehlt der Dieterich; fehlt der Schlüssel, mag der Dieterich kommen.

Die äußere Erscheinung dieses Nachschlüssels wird häufig als karg bezeichnet, denn sie verzichtet auf alles Unwesentliche. Zwar nicht der Familie der »Nacktschlüssel« zugehörig, kann der Dieterich als die Idee des Schlüssels schlechthin bezeichnet werden, also gewissermaßen als Schlüssel »in nuce«, was allerdings zu dem obigen Mißverständnis leider zuviel beigetragen hat. Transzendental gewendet soll damit ausgedrückt sein, daß der Dieterich dem Schlüssel als solchem, d.h. dem Schlüssel an sich und möglicherweise auch für sich gleichzukommen bestimmt ist.

Selten findet er sich in Gesellschaft anderer Schlüssel. Häufig nimmt er Aufenthalt in den Taschen jener Zeitgenossen, die ungern Schlüsselproblemen dann begegnen, wenn sie Aufschluß und Zutritt zu bemerkenswerten Wohnräumen wünschen, deren Übersättigung mit Tand, Zierrat und Barschaft ein beherztes und durchaus nächtliches Eingreifen Fremder und Unbeteiligter geradezu erzwingen.

#### 2. Der Kaiserich

In Schlüsselkreisen wird derzeit und seit längerer Zeit die Frage diskutiert, ob die in der Öffentlichkeit genutzten vielfältigen Unterscheidungen der Schlüssel eine Folge der Eigenart der Schlüssel oder eine Wirkung der eigenartigen Nutzung der Schlüssel

sei. Lang- und Kurzzeitstudien haben eindeutig nachgewiesen, daß eine bestimmte Teilgruppe der Schlüssel fortwährend in bevorzugte Stellungen verbracht und darin be(s)tätigt wird, während andere, nicht minder leistungsfähige Vertreterinnen der Species ständig im Verborgenen gehalten und zu niederen Diensten in Haus, Briefkasten und Keller hervorgezogen werden. Ideologische Schlüsselprobleme werden hier erkannt und mit entschiedenen Worten angeklagt.

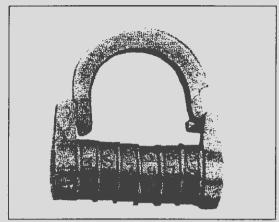
Noch können wir die günstige Lage nutzen und den bislang von der hitzigen Debatte unbeachteten Kaiserich einer kritischen und dennoch wohlwollenden Öffentlichkeit vorstellen. Historischsystematisch als Nachschlüssel einzuordnen, besitzt der Kaiserich gleichwohl die Erscheinung und das Format gänzlich anderer Dimension. Im Gebrauch gibt er sich strikt pragmatisch, sein Bart wählt die strenge Form sachbezogener Effizienz, die keiner und nicht einmal dem geringsten Zierrat Vorschub leistet. Dieser Nachschlüssel schließt, wie jeder gute Schlüssel es tut – und dennoch reiht er sich nicht ein in die endlose Zahl der Schließenden. Seinen Griff krönt das Zeichen höchster Autorität, und das dem gemeinen Schaft dauerhaft verbundenen Wappen läßt keinen Zweifel, daß wahre Schlösser zu erschließen seine dynastische Aufgabe ist.



#### 3. Der Henderich

Auch Schlüssel ändern sich. Wir müssen wissen, daß die »neuen technischen Steuerungs-, Informations- und Kommunikationsmedien« nicht nur Fakten unserer Zeit, sondern auch und insbesondere epochaltypische Schlüsselprobleme darstellen und insofern manchen und vielleicht sogar manch liebgewonnenen Schlüssel selbst in Frage stellen. Dieser Analyse folgend hat sich seinerzeit eine folgenreiche Metamorphose auf dem Sektor der Nachschlüssel vollzogen. Angetreten unter den ehernen Werten der »Arbeit« und der »Lehre« wandelte sich jener durchaus klassisch zu nennende Schlüssel, der zwischen Dortmund, Marburg und Medebach seine Prägung erfuhr, unter den lauten, flüchtigen und in der Anwendung sich erschöpfenden Eindrücken einer technischen Universität zu einer neuen Form, die mit dem Schlüssel alltäglicher und all-

üblicher Art zwar noch die Funktion, schon aber nicht mehr die äußere Gestalt und keinesfalls mehr die physische Existenz gemeinsam hat.



Der Henderich zeigt sich dem Auge des Betrachters nicht. Er wandert nicht in die Tasche seines Herrn, und am Schlüsselbrett bleibt sein Platz vollständig leer. Einem avancierten Schlosse zugedacht, diesem in Gänze verbunden, hält er sich dennoch jedweder Mechanik fern. Er schließt nicht, niemals! Er läßt schließen! Er ist der Schlüssel ohne Schlüssel, der das Schlüsselproblem aus den qualmenden Essen der Schlosser hinanführt in die lichte Weite der Numerik. Vor seiner Größe versagt der

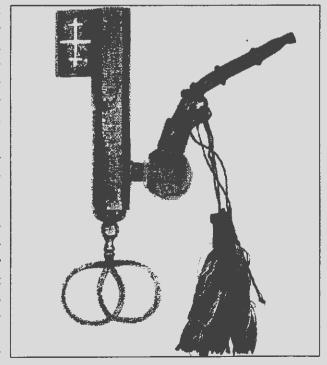
messende Zollstock; ihm muß mit Potenzen begegnet werden, deren Basis die Zwei und deren Maß das bit ist, welches entgegen anderslautenden Vermutungen nicht in einer Kleinstadt zwischen Mosel und Eifel abgefüllt wird.

#### 4. Der Wolferich

Die Problemgeschichte des Schlüssels spiegelt wie keine andere die Geschichte des Schlüsselproblems, dies ist vollständig klar und wird von niemandem und nirgendwo ernsthaft bezweifelt. Wenn jedoch die Funktion des Schlüssels gleichgesetzt wird mit der Aufgabe des Öffnens oder Schließens, so bleibt das dem Schlüssel verbundene Subjekt, das Individuum mit seinen je individuellen Neigungen, Gewohnheiten und liebgewonnenen Grundsätzen unbedacht und unentdeckt.

Wer jemals vor verschlossenem Tore stand, wird den schneidenden Mangel des fehlenden Schlüssels reichlich ermessen haben. Doch wer kennt die kritische Lage des zur Pfeife Greifenden, dessen Hand das Leere trifft? Wissen wir um seine Not? Liegt hier nicht vergleichbares vor, fehlt hier nicht das Verbindende?

Auch der Mangel kann bildsam sein und das Schlüsselproblem sicher orten und in den nachbarschaftlichen Kontext von Tobak und dessen Konsumptionsutensilien stellen. Kein geringer als jener rauchweit bekannte Genius, dessen empirische Präzision vor keinem Schulbuch halt macht, nahm sich aus freien Stücken in zwei kurzen, aber gleichwohl entsagenden Atempausen der Aufgabe an, das Praktische mit dem Nützlichen zu verbinden und den Griff zum Rauchgerät endgültig als Weg und Weisung zum Schlüssel zu gestalten. Der Wolferich ward geschaffen und gilt fortan als der glühende Beweis, daß Ästhetik und Zweckhaftigkeit eine glückliche Ehe zu führen nicht nur im Stande, sondern auch im Verbunde sind.



# V. Schule und Nachschulung der Nachschlüssel

Während sog. Schlüssel allerorten erzeugt und in die Welt und deren Lauf gesetzt worden sind und werden, steht es mit der Herkunft jener Nachschlüssel deutlich anders. Sie, die den Schlüsselproblemen Folgenden, nennen besondere und insofern allgemeine Bildung ihre Schule, denn an dem Schlüsselbunde, das sie in die Welt entließ, hingen und hangen sie als Unikate, deren Form der Meister selbst mit Hand und Herz, die reinigenden Kräfte des Feuers nicht meidend, unter dem sanftem Druck des Schlegels entstehen ließ.





Manch Schloß ward ihnen zu erschließen in den Welten der pädagogischen Schlüsselfragen, und wenn die Eigenwendung des Schlüssels nicht die Öffnung erbrachte, so ward bisweilen der Stand fixiert, feste Position ergriffen und das Schloß um den Schlüssel gedreht. In dieser Schule, die über kürzere und längere Zeiten immer mehr zur Selbstschulung geriet, kam nach manchem Jahr endlich der Tag der Prüfung nahe, der keine Zweifel ließ, daß Schloß und Schlüssel, Bart und Schaft, Schlüsselproblem und Problemschlüssel, daß alles dies in die rigorose Frage zu stellen sei, deren Beantwortung allein zur Fortbewegung führte.

»Promotio« ward nunmehr der Stand und der Auftrag des erprobten Schlüssels, der sich vom Bunde des Meisters mehr oder weniger zu lösen und in der Welt der pädagogischen Probleme zu bewähren hatte.

Was jedoch ein rechter Nachschlüssel sei, ist längst nicht entschieden und steht alljährlich in kritischrekonstruktiver Diskussion, die ihren Ort unweit der einstigen Schlosserei zu finden sucht. Dort treffen sie ein, die Schlüssel wie Schlosser, Schlüsselprobleme und Problemschlüssel, Nachschlüssel und Nachschlosser. Sie zeigen ihre Erschließungen und berichten das Ihnen Verschlossene. Manch heikles Schloß hat ihren Bärten zugesetzt, das ahnt ihr Schlosser, der seine Handwerkstasche immer bei sich führt und Kerbe wie Kinken wenn nicht gleich zu richten vermag, so doch zu besprechen, was damals wie heute der eigentliche, weil tiefere Sinn jedweden Dokorates ist.

